

Moritz V

Forstsetzung unseres Moritz' Nr. 5
von Bianca Klein

Und dann schlief er schließlich doch ein.

Vielleicht konnte er ja erst mal dableiben, bei Chriss Eltern. Vielleicht war seine Mutter doch damit einverstanden. Sein Vater- nein, der wohl auf keinen Fall.

Am nächsten Morgen versuchte Moritz Mutter ihren Mann von der Telefonsäule im Krankenhaus anzurufen. Sie wählte zuerst die Nummer von zu Hause, da ging keiner ran. Dann entschloss sie sich, ihren Mann auf seiner Arbeit anzuwählen. Ja, dort werde ich ihn garantiert kriegen, dachte sie. Und was soll ich dann zu ihm sagen?

So in etwa wie „Du hör mal, ich muss mit dir reden. Ich weiß, am Telefon ist es blöd. Aber ich muss dir sagen, so kann das nicht weitergehen...“

Schon wurde sie mit der Werkstatt verbunden und er war gleich in der Leitung.

„Hallo, ich bins, Babara.“ Sie spürte ihr Herz laut klopfen. War gar nicht so einfach. Am Liebsten hätte sie gleich wieder aufgelegt. Was sollte sie nur sagen? Ihr fiel überhaupt nichts ein. Gerne hätte sie vorher noch ein wenig darüber nachgedacht, doch jetzt war's zu spät. „Ich...“

Er fiel ihr ins Wort, seine Stimme klang echt besorgt, als er fragte „Wie geht's dir denn? Bist du immer noch im Krankenhaus?“

Sie schluckte. „Ja.“

„Soll ich dich besuchen kommen?“ fragte er. Man spürte, dass er es ernst meinte. Er war wohl auch von der Situation überfordert gewesen, als er heimkam und das Haus leer vorfand, dachte Bärbel. Fast wäre sie schwach geworden. Aber er hatte sich dennoch nicht gekümmert. Er hätte sich ja nach ihnen erkundigen können.

„Ich könnte heute Abend vorbei kommen“, schlug er jetzt vor. Sie hatte ihm noch immer nicht geantwortet, deshalb meinte sie jetzt schnell „Nein, brauchst du nicht. Ich werde

am Montag entlassen.“ Dann nahm sie tief Luft und sagte, bevor er etwas erwidern konnte: „Richard, hör mir mal zu. Ich weiß, es ist blöd am Telefon und du bist gerade auf der Arbeit, aber es ist wichtig, ich muss mit dir reden.“

„Was denn?“ Seine Stimme war schon eine Spur misstrauischer geworden, ihr Klang nicht mehr so freundlich. „Es geht um Moritz. Ich kann das nicht mehr zulassen, wie du ihn behandelst.“

Um sie herum war im Krankenhaus-foyer geschäftiges Treiben. Ein Patient auf einer Bahre liegend, wurde von zwei Sanitätern vorbeigeschoben. Die breite Tür stand lange auf und unangenehm kühle Luft wehte herein. Bärbel hatte Mühe sich zu konzentrieren, sie fröstelte in ihrem dünnen Morgenmantel und Richard bellte jetzt in den Hörer „Hä? Hat der sie noch alle? Was erzählt der denn?“

Moritz Mutter seufzte. „Du weißt ganz genau, was ich meine. Er will nicht mehr nach Hause.“

„Na, dem werde ich die Flötentöne schon noch beibringen.“

„Hör auf. Du machst alles nur noch schlimmer.“ versuchte sie gegen sein Aufbrausen anzukämpfen- doch vergebens.

„Was bildet der sich denn ein, wer er ist?“ Sie stöhnte, seine Stimme war laut und dröhnend.

„Reg dich ab. Reg dich bloß ab. Lass uns reden.“ Nein, es bestand keine Möglichkeit, diesem Mann mit vernünftigen Worten beizukommen. Jetzt hatte sie wieder mal das Tier in ihm geweckt. Wo steckte dieser Bengel eigentlich? Was erzählte der für Lügengeschichten in der Welt herum? „Dem werde ich schon sagen, wo's

langgeht. Warte, den hole ich heute von der Schule ab. Da kann der was erleben und dann...“

„Nein.“ vernahm er nun die Stimme seiner Frau, ganz leise und zaghaft und er hielt inne in seiner hitzigen Wut. Wurde auch Zeit, seine Mitarbeiter um ihn herum schauten ihn schon scheel an.

„Richard. Am Montag komme ich heim. Ich will, dass wir uns alle zusammensetzen und gemeinsam eine Lösung finden.“ sagte sie sanft.

„Ach, hör mir doch auf. Was willst du denn? Soll ich ausziehen? Oder zieht er aus? Ich glaub's einfach nicht, dieser Rotzbengel. Was hat er dir denn erzählt? Hä? Ich hab ihm gar nix gemacht!“

„Nein,“ seufzte sie, ich weiß, du machst nie was, aber das wagte sie nicht zu ihm zu sagen.

„Der Junge hat gar nichts erzählt. Er bleibt erstmal bei Chriss wohnen und wir müssen uns am Montag zusammensetzen.“

„Was willst du denn da noch bereden? Zusammen setzen? Was ist denn bloß in euch gefahren?“ sagte er jetzt gefährlich leise. „Soll ich ausziehen?“

„Das wär wohl das Beste.“ Moritz



Mutter war es leid, dieses Gespräch kostete sie alle ihre Kraft.

„Waas? Was willst du? Wo soll ich hin?“ Man musste echt den Hörer ein Stück vom Ohr weg halten, so laut brüllte er jetzt. Bärbel sah unsicher zu der Angestellten am Empfang des Krankenhauses, die ungestört weiter in ihren Computer tippte und den Blick nicht von dem Bildschirm aufhob. Die hatte wohl nichts mitbekommen.

„Geh doch nach Oberweisbach.“ sagte sie müde zu dem Telefonhörer.

„Lächerlich.“ Mit einem Knall legte Moritz Vater auf.

Bärbel legte ebenfalls auf, ihr zitterten die Knie und sie musste sich setzen. Ganz elend fühlte sie sich jetzt. Sie konnte sich an keinen logischen Zusammenhang des Gespräches mehr erinnern. Nur soviel wusste sie nun, sie hatte nicht die allergeringste Lust, am Montagabend Moritz Vater zu begegnen.

Vatergespräche

Nun war's so weit, Moritz Mutter war vor ein paar Tagen entlassen worden. Sein Vater hatte, oh Wunder, seine Sachen gepackt und war in das Haus seiner Eltern nach Oberweisbach gezogen, nicht ohne Gezeter, aber Moritz hatte davon nichts mitbekommen, zum Glück, denn er blieb noch so lange bei Chriss Eltern, bis zu Hause die Luft wieder rein war.

Und jetzt saß er seiner Mutter am Küchentisch gegenüber und wollte es wissen. Diese Frage, die ihn juckte, sein ganzes Leben lang, seit er denken konnte. Er wollte Gewissheit haben, ob Richard sein richtiger Vater war. Wenn er es nämlich nicht war, dann war dem Jungen klar, weshalb der Alte ihn so hasste.

Aber seine Mutter meinte auf diese lebenswichtige Frage von ihm „Sicher doch, warum sollte er es nicht sein?“ Moritz schluckte hart. „Na, ich meine, wie konntest du den bloß heiraten? Der ist doch...“ Ihm fiel keine angemessene Bezeichnung ein, die in den Ohren seiner Mutter nicht allzu abwertend geklungen hätte. „Ich

meine, wo er halt immer so gemein war.“ Seine Mutter schwieg lange. Sie dachte nach und dann kam ganz unerwartet, doch noch ihre Erklärung. „Ich war unglücklich, weil mein Freund grad gestorben war. Und dein Vater, der hat mich getröstet, der war ganz freundlich und dann haben wir uns verliebt. Ja, dann bin ich schwanger geworden. Er war darüber gar nicht begeistert und ich war erst siebzehn, tja, das kannst du dir vielleicht vorstellen. Geheiratet haben wir dann doch noch vor deiner Geburt und wir haben in der Wohnung bei seinen Eltern unter'm Dach gewohnt.“

Moritz stellte sich die Situation von damals vor. Seine Großeltern in Oberweisbach, die kannte er zu gut, er war dort aufgewachsen.

„Aber Richard konnte nicht mit Kindern. Der war ständig genervt und gereizt, wenn du als Baby geweint hast. Man hat das schon gemerkt, dass er dich nicht haben wollte. Und seine Mutter, die.. na, es gab dauernd Streit und ich habe das nicht mehr ausgehalten. Also bin ich mit dir nach Hause zurück, hierher, zu meiner Mutter.“

Ja, daran konnte sich Moritz auch noch erinnern, vage. Das war eine kurze Zeit gewesen, aber eine Glückliche. Damals musste er fünf Jahre alt gewesen sein oder so. Dann war seine Oma krank geworden, ins Krankenhaus gekommen und kurz darauf gestorben.

Und urplötzlich war sein Vater wieder da und ist bei ihnen eingezogen.

„Ich war so alleine. Was sollte ich denn machen?“ meinte seine Mutter verzweifelt. „Dein Vater hatte sich auch ziemlich gut benommen,“ meinte sie. „Er war ganz lieb zu dir und zu mir und es war doch schön gewesen, oder etwa nicht?“

Moritz glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. „Es war schön gewesen?“ wiederholte er ihre Worte. „Für mich war's die Hölle. Also echt, ich glaub's nicht“, dachte er grollend.

„Ich hab ja nichts gewusst.“ hob sie einen kleinen Einwand. Sie hatte bald gar keine Kraft mehr, sie fühlte sich noch immer angeschlagen und diese Gespräche zertraten an ihren Reserven.

Moritz erhob sich ruckartig, so dass der Stuhl hinter ihm ins schwanken geriet.

Einen Moment stand er still, so, als ob er noch was sagen wollte, aber seine Lippen bebten nur.

„Ich habe dich lieb!“ heulte seine Mutter auf.

Nö, er konnte nichts mehr sagen, er polterte in sein Zimmer und warf mit Karacho die Tür hinter sich zu.

Wie naiv ist die denn noch?

„Moritz.“ Jetzt war sie an seiner Tür. Aber sie kam nicht herein. Sie hätte ruhig eintreten können, es war nicht abgeschlossen.

Stattdessen stand sie draußen und bettelte. „Moritz, ich verspreche dir, er wird nicht mehr hier reinkommen. Moritz, lass mich doch rein. Alles wird wieder gut werden...“

Der Junge antwortete nicht. Er lag auf dem Bett und hatte sich die Decke über den Kopf gezogen. Er wollte nichts sehen und nichts hören, schon gar keine falschen Versprechen aus dem Mund seiner Mutter.

Wie oft, wie oft hatte sie seinen Vater schon an die Luft gesetzt? Und hinterher gesagt, der kommt nicht mehr rein. Und jedesmal, jedes verdammte Mal war er winselnd zurückgekehrt, hatte reumütig an ihrer Tür gekratzt und sie hatte ihn wieder reingeholt.

Und kurz darauf ging der Terror von Neuem los. Nein, ihr Wort war keinen Pfifferling wert.

Draußen im Flur wurde es ruhig, seine Mutter hatte wohl aufgegeben. Er kam unter der Bettdecke hervor und ließ sich ihre Geschichte von vorhin noch mal durch den Kopf gehen. Sie war jung und dumm gewesen, das konnte er verstehen und sie wollte immer nur eine Heile Welt. Aber ohne ihn.

Später am Nachmittag klingelte es an der Haustür. Moritz, der auf dem Bett liegend eingedöst war, schreckte hoch. Das war sein Vater, garantiert. Bei dem Gedanken wurde er ganz panisch. Jetzt würde sie ihn wieder reinlassen. Moritz wollte seine Zimmertür von innen verriegeln, schaffte es aber nicht, aufzustehen. Seine Kehle war wie ausgedörrt. Er

Moritz V

hörte Stimmen im Flur und lauschte. Dann öffnete seine Mutter die Tür zu seinem Schutzraum und herein kam Chriss, gutgelaunt und munter. Chriss, Gott sei Dank, sein alter Kumpel.

„Hi Moritz, wie geht's?“

„Mensch Chriss, du bist es.“

„Klar, ich bin's, wen hast du denn erwartet?“ Chriss ließ sich ungeniert neben Moritz auf's Bett plumpsen.

„Ich dachte schon... mein Alter kommt zurück.“ sagte Moritz leise.

„Na, jetzt aber, du machst ja schöne Spaßchen.“ lachte Chriss.

„Weiß man's?“ gab Moritz ein wenig zu patzig zurück. „Meine Mutter wäre jedenfalls sofort im Stande ihn wieder reinzulassen.“

„Quatsch. Wie kommst du denn da drauf?“

„Ach, ich kenn sie doch.“ blaffte Moritz und hoffte, dass sie das von außen gehört hatte.

„Kumpel, ich glaub, du spinnst. Also wirklich. Wir reißen uns die Beine aus, damit dein Vater auszieht und du sitzt hier rum und wartest nur darauf, dass er zurück kommt.“

„Eben nicht.“

„Ach hör auf, du hast sie ja nicht mehr alle.“

Na toll, solche Sprüche hatten Moritz gerade noch gefehlt. „Bisher ist er immer wieder zurück gekommen.“

„Jetzt aber nicht mehr.“ beharrte Chriss.

„Daran glaube ich nicht. Aber ich sag dir eins Kumpel...“ er tat gewichtig, aber dann schwieg er.

„Was sagst du mir?“ Chriss war ganz erstaunt über Moritz Laune. Damit hatte er nicht gerechnet. Er hatte gedacht, jetzt sei alles easy und in Ordnung und Moritz würde ihm erleichtert vor Freude um den Hals fallen. „Was issen los mit dir?“ Moritz starrte die Wand an und verkniff sich jede Regnung.

„Hee.“ Sein Kumpel rüttelte an Moritz' Bein. Was war nur los?

„Ich habs schon so oft erlebt, dass der wieder zurück gekommen ist. Meine Mutter lässt den garantiert auch diesmal wieder rein. Wart's nur ab, in zwei, drei Monaten, dann sitzt er

wieder auf dem Sofa, dick und fett.“ Der Junge kaute wütend auf seiner Unterlippe. „Und weißt du was, wenn der wieder da ist, dann ist es mir scheißegal um das bisschen beschissene Leben, dass ich dann noch hab. Dann..., dann ..., dann mach ich eben Schluss. Aus und Ende. Ich hab's so satt. Der ist ein Tier, ein Schwein und keiner glaubt mir.“

Chriss machte große Augen, als er das hörte. „Hee, Moritz, nein, was solln das? Du willst dich umbringen? Spinnst du?“

„Na und? Das ist keine große Kunst. Ich hab's schon mal versucht. Nur keine Angst, diesmal mach ich's richtig. Ich will mir von dem mein Leben nicht mehr versauen lassen.“

Chriss schwieg entgeistert. Aber dann fasste er sich. „Du bist ein Idiot. Selbst wenn der zurück kommen sollte, was ich absolut nicht glaube, warum willst du dich dann umbringen? Damit zeigst du ihm wohl, was? Und er lacht sich einen Ast. Du spinnst total. Was hast du denn dann davon wenn du tot bist?“ Chriss fasste sich an den Kopf. Nee, damit hätte er heute garantiert nicht gerechnet. „Hee Alter, das kann doch nicht dein Plan sein. Willst du nicht leben und ihm zeigen, dass er dich mal gernhaben kann?“

„Wo soll ich denn hin?“ fragte Moritz kleinlaut. Shit, er hätte das nicht laut rausposaunen sollen, Mensch, es hätte keiner erfahren dürfen und dann wär's eben aus gewesen. Aber jetzt hatte er mal wieder alles verbockt.

„Mein Vater, meine Mutter, ich, wir sind immer für dich da. Du kannst jederzeit zu uns kommen. Kapierst du das nicht?“ Chriss hieb ihm schmerzhaft in die Seite. Aua, das tat weh. Aber, nun ja, warum nicht? Aber wenn...

„Warte doch erstmal ab. Guck mal, wie schön das sein wird ohne deinen Alten zu Hause. Ich bin ganz sicher, es wird wieder gut. Und wenn nicht,“ Chriss zog Moritz an den Schultern, so dass der ihm in seine blauen Augen blicken musste, „Alter, wir sind für dich da.“

„Jetzt auf einmal.“ brummelte Moritz unversöhnlich.

„Na und, jetzt aber richtig. Alter Blödmann.“

Sie schauten sich fest an, dann umarmten sie sich und wussten beide, was ihnen ihre

Freundschaft bedeutete. Auf Chriss konnte man sich verlassen, da war Moritz sich sicher.

„Na gut.“ murmelte er. Sein Freund nickte zufrieden.

Kurze Zeit später hob Chriss schnüffelnd seine Nase. „Sag mal, was riecht denn hier so gut?“ fragte er. Und er hatte recht, es roch wirklich total lecker, so würzig, so aromatisch. „Gehen wir mal gucken?“ Chriss, der ewighungrige war schon an der Tür, hatte sie geöffnet und seinen Kopf in den Flur hinaus gestreckt.

„Es kommt aus der Küche!“ stellte er fest. Moritz grinste ein wenig. „Woher wohl sonst.“ und er folgte seinem Freund.

„Ach, da seid ihr ja, Jungs. Gleich ist's fertig, hockt euch hin.“

Moritz Mutter hatte ihre leckeren Toastbrote zubereitet. Die waren schon immer sehr köstlich gewesen, aber gerade heute, wo sie sie ohne Anwesenheit des ollen Nörglers füttern durften, schmeckten sie nochmal so gut. „Mein Vater hat immer gesagt „Pah, das ist doch kein Mittagessen.“ äffte Moritz ihn nach. Er konnte es nicht lassen. Aber seine Mutter lachte und nickte und ging darauf ein. „So eine schmierige Pampe.“ vollendete sie die Bemerkung ihres Sohnes.

Dann gings endlich los, Chriss konnte es kaum erwarten. „Sowas köstliches habe ich noch nie gegessen.“ schwärmte er, während er Moritz' Mutter einen seiner hübschen Blicke schenkte, dabei aber ganz unzivilisiert auf beiden Backen weiterkaute.

Da Moritz vor lauter Groll heute noch nichts gegessen hatte, war er auch ganz schön hungrig. Chriss raunte ihm hinter vorgehaltener Hand zu „Jetzt schöpfst du auch endlich Hoffnung, weil Essen bekanntlich glücklich macht.“

„Ach deshalb bist du immer so froh.“ schlussfolgerte Moritz. Chriss nickte zufrieden.

Abends im Bett wurde Moritz dann noch von seiner Mutter besucht, sie

hatte Schuldgefühle, wegen des Streits heute Nachmittag. Sie setzte sich an sein Bett und schaute ihn erst mal nur an. Mit ihrem Madonnenlächeln, wie Moritz dachte. Er schaute zurück, flach auf dem Kissen liegend, eigentlich hatte er noch lesen wollen.

Was ist? dachte er. Was willst du? Aber er sagte es nicht, sie schauten nur und schwiegen. Das Licht seiner Nachttischlampe warf sanfte Schatten an die Wand hinter ihnen. Richtig gespenstisch, fand Moritz. Keiner wusste so recht was er sagen sollte, bis seine Mutter endlich ein kleines, kaum hörbares „Es tut mir leid“ raus brachte.

„Mir auch.“ Der Junge lächelte ein bisschen. Wenn seine Mutter so an seinem Bett saß, fühlte er sich wie früher, da war so ein Gefühl von Geborgenheit, das sich in ihm breitmachte. Dem konnte er nicht widerstehen obwohl er sich auch dagegen wehrte, denn er wollte nicht so einfach klein beigegeben und sich fügen.

Doch als sie ihm mit ihrer weichen Hand über die Stirn strich, verflogen all seine rebellischen und ängstlichen Gedanken, es war einfach schön.

„Und dein Freund ist damals echt gestorben, als du erst siebzehn warst?“ fragte er plötzlich. Diese Sache hatte ihn schon den ganzen Nachmittag über beschäftigt. Sie nickte.

„Warum ist er gestorben?“ Sowas muss doch schrecklich sein, kam ihm in den Sinn und er vergaß ganz, dass auch er am Liebsten tot sein wollte, wenn sein Vater zurück kommen würde.

Seine Mutter schluckte bevor sie ihm antwortete „Er hatte einen Unfall. Mit dem Motorrad.“ Moritz nickte, beide schwiegen wieder. Ihr Schweigen füllte den Raum, noch mal ein Nicken. Was sagt man zu so was? überlegte Moritz, der sehr gern mehr erfahren hätte, noch mehr, alles und dann doch wieder lieber gar nix. Dass seine Mutter mit siebzehn schon ihre große Liebe verloren hatte, tat ihm selbst weh. Da konnte man schon verstehen, dass sie Trost gesucht hatte, dachte er. Im gleichen Moment murmelte er aber „Das ist keine Entschuldigung.“

„Wofür?“ fragte seine Mutter leise. Upps, hatte er das etwa laut gesagt? Mist, er hatte Durst, seine Kehle war so trocken,

er wollte jetzt nicht mehr weiter-sprechen. Er wollte endlich allein sein mit sich selbst. Sie soll jetzt bitte gehen, dachte er.

„Dafür dass du ihn, den..., meinen Vater geheiratet hast.“

Seine Mutter stieß einen kleinen Seufzer aus. „Nein, aber das verstehst du nicht.“

Hee, Moritz spürte gleich eine kleine Wut in sich. Das sagen diese Erwachsenen immer, das verstehst du nicht. „Warum sollte ich das nicht verstehen?“ Er konnte sich sehr gut in sie hinein versetzen, er an ihrer Stelle hätte damals... nun gut. „Ich kapiere das schon. Das war bestimmt hart für dich. Aber warum denn gerade er?“

Moritz hasste es, ihn beim Namen zu nennen, zu sagen, „Mein Vater“ machte ihm leichte Übelkeit, ein seltsames Gefühl im Bauch und im Hals irgendwo dazwischen.

Seiner Mutter fiel es auch nicht leicht darüber zu reden, aber eine Erklärung war sie ihm wohl schuldig. „Richard hat in der Firma gearbeitet, in der ich gelernt habe, er war da, er hat mich getröstet, wir haben uns verliebt.“

Ja, so muss es gewesen sein und sein wahres Gesicht hatte er wohl erst später gezeigt. Wie das immer so ist, überall. Und dann hatte sie vierzehn Jahre nix gemacht, hatte weggeguckt. Das war ganz schön... beschi.... gewesen von ihr. Vierzehn Jahre, für Moritz unvorstellbar lange, sein ganzes Leben.

„Ich bin feige.“ sagte sie auf einmal.

„Ich habe Angst vor ihm, ich habe mich nicht getraut, was zu machen, mich zu wehren. Ich weiß nicht, wie ich es wieder gut machen soll.“ Sie schien es echt ernst zu meinen. Moritz Mundwinkel zuckten schon leicht.

„Ach Mama.“ Am liebsten hätte er sie

in den Arm genommen. Ihm fehlte diese Geborgenheit so schrecklich.

„Versprich mir, dass du ihn nicht wieder reinlässt.“

Sie nickte. „Ich verspreche es.“

Moritz wusste wirklich nicht, ob er ihr glauben sollte, sie hatte ihn schon viel zu oft enttäuscht.

Er schaute auf die Bettdecke, auf seine Hände, war mit einem Mal ganz Traurig, während er daran dachte, wie sein bisheriges Leben verlaufen war. Konnte es überhaupt wieder normal werden?

Seine Mutter tätschelte seine Hand, er wollte noch was sagen, aber seine Kehle war so trocken, er brachte nur ein „Krieg ich ein Glas Wasser?“ raus. Sie nickte und stand auf.

Später, als er getrunken hatte, stellte er das leere Glas auf seinen Nachttisch und gab endlich dem Wunsch nach, sie zu drücken und in den Arm zu nehmen. Seine Mutter war selbst ganz überrascht. Aber dann hielten sie sich lange fest. Das tat ausgesprochen gut. „Jetzt schlaf schön.“ sagte sie leise. Ihr Sohn krauste ein wenig die Nase vor Verlegenheit, es hatte ihn ja niemand gesehen, und schenkte ihr ein winziges Lächeln. Dann war sie draußen und er allein.

Müssen wir halt sehen, murmelte er, löschte das Licht und drehte sich auf die Seite, um zu schlafen.

